

Parlamentarischer Vorstoss. Antwort des Regierungsrates

Vorstoss-Nr.: 001-2018
Vorstossart: Postulat
Richtlinienmotion:
Geschäftsnummer: 2018.RRGR.10

Eingereicht am: 02.01.2018

Fraktionsvorstoss: Nein
Kommissionsvorstoss: Nein
Eingereicht von: Krähenbühl (Unterlangenegg, SVP) (Sprecher/in)
Fischer (Meiringen, SVP)

Weitere Unterschriften: 0

Dringlichkeit verlangt: Nein
Dringlichkeit gewährt:

RRB-Nr.: 510/2018 vom 09. Mai 2018
Direktion: Erziehungsdirektion
Klassifizierung: Nicht klassifiziert
Antrag Regierungsrat: **Annahme und gleichzeitige Abschreibung**



Fachhochschule muss wieder wirtschafts- und praxisnäher werden!

Der Regierungsrat wird beauftragt, an der Berner Fachhochschule folgende Massnahmen zu prüfen:

1. Intensivierung der praxisrelevanten Grundlagenausbildung durch geeignete Unterrichtsformen und Stärkung der Kernthemen gegenüber Nebenthemen und Spezialisierungen. Bei der Verteilung der Mittel ist der Bachelorausbildung gegenüber allen anderen Fachhochschulaktivitäten der Vorzug zu geben.
2. Stärkung des Praxisbezugs durch die systematische und konsequente Ausrichtung auf die realen Industriebedürfnisse und den Einsatz von Dozierenden mit solider Praxiserfahrung
3. Entwicklung einer landesweiten engen Zusammenarbeit mit anderen Fachhochschul-/Fachbereichen (zum Beispiel Technik, Bau, Lifescience) im engen Austausch mit der Industrie – zur gemeinsamen (statt konkurrenzierenden) Leistungssteigerung und zur thematischen Schwerpunktbildung

Begründung:

Der Kanton Bern investiert massiv in seine Berner Fachhochschule (BFH). Im Juni 2017 bewilligte der Grosse Rat einen Baukredit für den Campus Biel und einen Planungskredit für den Campus Bern im Umfang von über 240 Millionen Franken. Ein weiterer hoher dreistelliger Millionenbetrag wird für den Baukredit des Campus Bern erwartet. Mit den massiven Investitionen in Gebäude ist aber noch keineswegs gewährleistet, dass die Qualität und Ausrichtung der Ausbildungsgänge den Anforderungen der Wirtschaft genügen.

Namentlich wurden in den vergangenen Jahren durch die zunehmende Verwischung der Unterschiede zu den universitären Bildungsgängen teure Doppelspurigkeiten mit den Universitäten geschaffen. Auf der anderen Seite ging der Praxisbezug sowohl bei den Dozierenden wie auch bei den Studierenden aufgrund dieser Akademisierung zurück.

Hierzu wurde im April 2017 zum ersten Mal eine Umfrage bei Dozenten und Ingenieuren in der Praxis durchgeführt. Die Resultate der Umfrage legen nahe, die Ausrichtung der technischen Fachhochschulen zu prüfen. Die sinkende Qualität der Ausbildung scheint mit den Veränderungen in den vergangenen zwei Jahrzehnten zusammenzuhängen: Die im Ingenieurstudium vermittelte, relevante Substanz hat abgenommen, und der Anteil der unterrichtenden Personen an den Schulen mit solider Praxiserfahrung ist zurückgegangen.

Die Notwendigkeit einer stärkeren Fokussierung der Fachhochschulen auf die Praxis und die Wirtschaft zeigt sich auch im «Aufruf zur Stärkung der Ausbildung an den technischen Fachhochschulen», der von über 100 Ingenieuren und Wirtschaftsvertretern aus der ganzen Schweiz unterschrieben wurde.

Zwar betrifft die Problematik alle Fachhochschulen in der Schweiz in mehr oder weniger grossem Ausmass. Aber die BFH ist gemäss Einschätzung von Wirtschaftsvertretern ganz besonders davon betroffen. Der BFH-Führung ist die Problematik seit fünf Jahren bekannt, sie hat die kritischen Voten jedoch nie aufgenommen. Es besteht deshalb dringender Handlungsbedarf.

Antwort des Regierungsrates

In der Schweiz gibt es seit 1995 Fachhochschulen, die Berner Fachhochschule (BFH) wurde 1997 gegründet. Geschaffen wurde der neue Hochschultypus in der Schweiz durch Zusammenführung älterer höherer Bildungsinstitutionen wie den Höheren Technischen Lehranstalten (HTL) oder den Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschulen (HWV), von welchen viele eine bis ins 19. Jahrhundert zurückreichende Geschichte aufweisen. Während sich die Universitären Hochschulen auf die akademische Grundlagenforschung und Lehre konzentrieren, haben die Fachhochschulen anwendungsorientierte und praxisnahe Lehre und Forschung zu betreiben. Der Zugang zum Fachhochschulstudium erfolgt im Regelfall mit Berufsmatur und baut damit auf der Berufsbildung auf, dies im Unterschied zu den Universitären Hochschulen und Pädagogischen Hochschulen, bei welchen die gymnasiale Matura der reguläre Vorbildungsabschluss ist. Das Anfang 2015 in Kraft getretene nationale Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz (HFKG) spricht von «gleichwertigen, aber andersartigen Hochschultypen».

Der Praxisbezug von Lehre und Forschung ist somit Ausgangslage und Wesensmerkmal der Fachhochschulen und gleichzeitig eine klare Differenzierung gegenüber den Universitäten. Diese

unterschiedlichen Erwartungen und Anforderungen an die verschiedenen Hochschultypen kommen auch in den Leistungsaufträgen des Regierungsrates des Kantons Bern an die drei Berner Hochschulen zum Ausdruck. Im aktuellen Leistungsauftrag an die BFH für die Jahre 2017-2020 sind hierzu namentlich folgende Vorgaben verankert:

- Die BFH bietet vielfältige und attraktive Studiengänge an, die praxisorientiert und forschungsbasiert sind.
- Durch Praxisnähe und angemessenen Wissens- und Technologietransfer tragen die angewandte Forschung und Entwicklung zu marktfähigen und gesellschaftsrelevanten Innovationen bei. Die BFH setzt auf starke Partnerschaften.

Die Qualität der Ausbildung und der Praxisbezug in allen Studiengängen haben bei der BFH im Vordergrund zu stehen. Durch regelmässige Controllinggespräche zwischen der Erziehungsdirektion und der BFH erfolgt eine fortlaufende Überprüfung, ob die Ziele des Leistungsauftrags erfüllt werden. Indizien für eine abnehmende Qualität oder einen rückläufigen Praxisbezug der Lehre an der BFH stellt die Erziehungsdirektion in diesem Rahmen ausdrücklich nicht fest.

Der Schulrat als strategisches Leitungsorgan der BFH stellt ein wichtiges Bindeglied der Fachhochschule zu den Praxisfeldern dar, für welche sie Nachwuchskräfte ausbildet und aus welchen die Anwendungspartner ihrer Forschungs- und Entwicklungsprojekte stammen. Für die sieben Mitglieder des Schulrats, die nicht der BFH angehören, wählt der Regierungsrat mit Bedacht Persönlichkeiten, welche diesem Anliegen Rechnung tragen. Daher sind Führungskräfte aus unterschiedlichen Branchen der Berner Industrie in der aktuellen Zusammensetzung des Schulrats bewusst stark vertreten mit Präsident Markus Ruprecht (CEO Güdel AG) sowie mit Bernhard Bratschi (CEO Silent Gliss Gruppe AG), Regula Gloor (Geschäftsleitungsmitglied Gebr. Gloor AG) und Hans-Martin Wahlen (CEO Kambly SA).

Zu den im Postulat beantragten Massnahmen nimmt der Regierungsrat wie folgt Stellung:

1. Die BFH hat gemäss Fachhochschulgesetz und Leistungsauftrag des Kantons als Kernaufgabe, ein breites Angebot an Bachelor- und Masterstudiengängen anzubieten um dadurch Wirtschaft und Verwaltung, Wissenschaft, Gesellschaft und Kultur mit hochqualifiziertem Nachwuchs zu versorgen. Sie erfüllt diese Aufgabe mit 52 Studiengängen, davon sind 30 Bachelor- und 22 Masterstudiengänge. Bei den Fachhochschulen ist der Bachelor meist der berufsqualifizierende Regelabschluss, mit 5642 Personen (Studienjahr 2017) ist denn auch die grosse Mehrheit der Studierenden der BFH in Bachelorstudiengängen eingeschrieben. Lediglich in den Studiengängen der Künste ist ein Masterstudium nach dem Erwerb des Bachelorabschlusses häufig, daher stellten unter den in Masterstudiengängen an der BFH eingeschriebenen insgesamt 1249 Studierenden diejenigen in den Sparten Design, Musik und Theater die weitaus grösste Gruppe dar. Über alle anderen Fachbereiche der BFH hinweg gesehen kommen hingegen auf 100 Bachelor-Studierende weniger als 15 Master-Studierende.

Der von den Postulaten unter Punkt 1 geforderte Schwerpunkt der BFH bei der Bachelorausbildung ist somit bereits Tatsache. Die Studiengänge der Schweizer Fachhochschulen differenzieren sich untereinander durch ihre Ausrichtungen. Die BFH setzt in ihren Bachelorstudiengängen auf eine breite und solide Ausbildung in der gewählten Kerndisziplin. Ein anschliessendes Masterstudium, in welchem in der Regel gleichzeitig eine Spezialisierung und Vertiefung der Ausbil-

derung stattfindet, absolviert nur ein kleiner Teil der Bachelor-Absolventen. Mit wenigen Ausnahmen bietet die BFH Masterstudiengänge jeweils in Kooperation mit anderen Fachhochschulen an, um Ressourcen und Fachkompetenzen in Bezug auf relativ geringe Studierendenzahlen möglichst effizient einzusetzen.

Die Lehre an den Fachhochschulen muss stets praxisorientiert und wissenschaftsbasiert sein. Dies im Unterschied zu den grundlagenorientierten Universitäten und den kompetenzorientierten Höheren Fachschulen. Zu einer qualitativ guten Ausbildung an den Fachhochschulen gehört daher auch die Bezugnahme auf die angewandte Forschung und Entwicklung, welche laufend in die Lehre einfließt. Die Unterrichtsformen tragen dem Rechnung, indem neben klassischem Frontalunterricht verschiedene Arten der Gruppen- und Projektarbeit, oft unter Einbezug von Anwendungspartnern, eine zentrale Rolle spielen.

Dem von den Postulaten geforderten Fokus auf die Lehre entspricht die BFH auch bei der Finanzierung: Im Geschäftsjahr 2017 fielen von ihren Bruttokosten von 262,2 Mio. Franken insgesamt 62% in der Lehre an. Der Löwenanteil des Staatsbeitrags des Kantons Bern, der Grundbeiträge des Bundes und der Beiträge anderer Kantone gemäss Fachhochschulvereinbarung wird zur Deckung dieses Aufwandes für die Lehre eingesetzt. Die anderen vom gesetzlichen Leistungsauftrag der BFH vorgesehenen Leistungsbereiche sind die angewandte Forschung und Entwicklung, die Weiterbildung sowie die Dienstleistungen. Die BFH gilt als forschungsstarke Fachhochschule, was der Lehre zugutekommt und Drittmiteinnahmen generiert. Forschungsaktivitäten werden zu einem erheblichen Anteil durch diese Drittmittel von den Kooperationspartnern und aus der Forschungs- und Innovationsförderung des Bundes finanziert. Weiterbildungen und Dienstleistungen bietet die BFH eigenwirtschaftlich an und finanziert sie durch Kursgebühren und Entgelte.

2. Der Regierungsrat und die Leitungsorgane der BFH teilen die Ansicht der Postulanten, dass der Praxisbezug für die Fachhochschule ein zentrales Wesensmerkmal ist. Eine Messgrösse für diesen Praxisbezug ist die Anzahl der Kooperationen der BFH in der Forschung und Entwicklung mit Praxispartnern in den diversen Anwendungsfeldern in Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur. Dieses Kooperationsnetzwerk der BFH ist in den letzten Jahren laufend gewachsen. Nahezu zwei Drittel aller 2017 erfassten Projektzusammenarbeiten der BFH (ohne die Kooperationen mit anderen Hochschulen) sind mit Industrie- und Wirtschaftspartnern. Bei den Projekten der technischen Disziplinen war es die überwiegende Mehrzahl, da für diese die Privatwirtschaft und namentlich die Industrie das wichtigste Praxisfeld darstellt. Die laufende Entwicklung und Ausweitung der Praxispartnerschaften ist ein ebenfalls im Leistungsauftrag der BFH verankertes Ziel und trägt aktiv zu einem Wissens- und Technologietransfer bei.

Die BFH erhält durch ihre zahlreichen Partnerschaften und Kontakte laufend Einblick in die konkreten Bedürfnisse der Industrie und Wirtschaft. Zusätzlich unterhält die BFH in den Fachbereichen und Departementen eigene Beiräte mit Vertreterinnen und Vertreter aus den jeweiligen Branchen, die eine wichtige Rolle als «Sounding Board» der Praxisfelder einnehmen. Die Beiräte beraten und begleiten die Fachbereiche in strategischen Fragen der Lehre, Forschung und Dienstleistung. Durch dieses Netzwerk und die Empfehlungen der Beiräte erhält die BFH wichtige Impulse zur Ausrichtung ihrer Studiengänge auf die spezifischen Bedürfnisse der Branchen und Betriebe, in welchen ihre Absolventinnen und Absolventen nach dem Abschluss tätig sein werden.

Zum engen Praxisbezug der BFH tragen nicht zuletzt auch die Studierenden selbst bei: Die Mehrheit der Personen, die einen Studiengang der BFH auswählen, bringen aus einer Berufslehre Praxiserfahrung mit. Sie haben dadurch bereits klare Vorstellungen, welche Anforderungen die Praxis an die Hochschulabsolventen und -absolventinnen stellt. Ein substantieller Teil der Studierenden kombiniert die Erwerbsarbeit mit einem berufsbegleitenden Studium. Die vom Gesetzgeber gewollte Durchlässigkeit des Schweizerischen Bildungssystems ermöglicht auch Personen mit gymnasialer Matur den Zugang zum Fachhochschulstudium unter der Voraussetzung von mindestens einem Jahr Arbeitswelterfahrung. Dieser Zugangsweg bleibt aber gerade in den Technischen Disziplinen ein Spezialfall. In den letzten 5 Jahren lag der Anteil der so zugelassenen Studierenden im Bereich Technik und Informatik konstant um die 20%, im Bereich Architektur, Holz und Bau der BFH ebenfalls konstant leicht unter 15%. Der Regelfall bei der Vorbildung bleibt die Berufslehre mit Berufsmatur. Die periodischen Hochschulabsolventenbefragungen des Bundesamts für Statistik zeigen, dass Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen nach dem Studium rasch eine Anstellung finden, gerade auch wegen ihrer Nähe zur Praxis. Die Erwerbslosenquote bei Inhaberinnen und Inhabern von Fachhochschul-Bachelorabschlüssen lag denn auch in den letzten 10 Jahren stets unter der im internationalen Vergleich niedrigen allgemeinen Erwerbslosenquote der Schweiz.

Neben den Praxispartnerschaften und der Vorbildung der Studierenden machen die Dozierenden mit Praxiserfahrung die Fachhochschulen aus, auch in dieser Hinsicht teilt der Regierungsrat die Position der Postulanten. Die BFH sucht bei Neuanstellungen grundsätzlich Fachpersonen mit profunden Kenntnissen im Fachgebiet, einem ausgewiesenen Praxisbezug, einer hohen Affinität zur angewandten Forschung und Entwicklung und hohen Sozial- und Managementkompetenzen. Aufgrund der in vielen Fachgebieten bestehenden Fachkräfteknappheit und der Konkurrenz attraktiver Anstellungen in der Privatwirtschaft ist es für die Fachhochschulen eine stete Herausforderung, Personen mit dem passenden Profil als Dozierende zu gewinnen. Insgesamt erweist sich die BFH jedoch durchaus für viele erfahrene Fachleute aus der Praxis als attraktive Option.

Als Beispiel sei hier der Anteil an Dozierenden in den Fachbereichen des Departements Technik und Informatik (TI) der BFH aufgeführt, die bei Stellenantritt einen ausgewiesenen Praxisbezug hatten:

Automobiltechnik	100%
Elektrotechnik und Informationstechnologie	83%
Informatik	79%
Maschinentechnik	100%
Medizininformatik	88%
Mikro- und Medizintechnik	73%
Wirtschaftsingenieurwesen	100%

Nebst den Dozierenden wirken an der BFH zudem Lehrbeauftragte sowie Gastdozierende an der Lehre mit. An der BFH waren 2017 insgesamt 790 Dozierende mit einem Pensum von mindestens 20% angestellt, viele davon in Kombination mit einer Tätigkeit im jeweiligen Praxisfeld. Daneben nahmen etwa die gleiche Anzahl Personen Lehraufträge (Pensum von unter 20%) wahr, dabei handelt es sich um Personen, die schwerpunktmässig in der Praxis aktiv sind und ihre aktuellen Erfahrungen direkt in die Lehre einbringen. Dies trifft auch auf die technischen Disziplinen zu, wo neben den rund 260 Dozierenden etwa dieselbe Anzahl Personen aus der Praxis als Lehrbeauftragte tätig sind.

Ein weiteres Element der systematischen und konsequenten Ausrichtung der BFH auf die Praxis sind die Abschlussarbeiten, welche die Bachelor-Studierenden im Rahmen ihrer Ausbildung unter fachlicher Begleitung von Dozierenden verfassen.

Besonders in den technischen Disziplinen der BFH wird ein bedeutender Teil dieser Bachelorthesen als Zusammenarbeitsprojekt mit Industriepartnern realisiert. So verfügt das Departement Technik und Informatik über ein Netzwerk von 190 Expertinnen und Experten, die Projekt- und Semesterarbeiten sowie Bachelorthesen begleiten. Diese sind alle aktiv in Privatwirtschaft und Industrie tätig, bis auf eine kleine Anzahl Experten aus den Universitätsspitalern, die Arbeiten in den Studiengängen Mikro- und Medizintechnik sowie Medizininformatik mitbetreuen.

Anteil an Bachelorthesen des Abschlussjahrgangs 2017 am Departement Technik und Informatik der BFH in Zusammenarbeit mit Partnern aus Industrie und Wirtschaft:

Studiengang	Anzahl	Mit Industriepartner	In Prozent
Automobiltechnik	25	17	68%
Elektro- und Kommunikationstechnik	46	12	26%
Informatik	38	16	42%
Maschinentechnik	38	24	63%
Medizininformatik	10	8	80%
Mikro- und Medizintechnik	20	13	65%
Total	177	90	51%

Bei den Bachelorthesen, die nicht in direktem Zusammenhang mit einem Industriepartner stehen, handelt es sich zu einem Grossteil um Vorstudien an einem Forschungsinstitut der BFH, die dann in der Folge häufig zu einem durch die nationale Agentur Innosuisse geförderten Innovationsprojekt führen, bei welchem die Partnerschaft mit einem Industriepartner explizit vorausgesetzt wird.

Der Regierungsrat erwartet von der BFH, dass sie ihre Praxisorientierung ihrer Studiengänge ständig reflektiert und aktuell hält. Die aufgeführten konkreten Praxisbezüge der Fachhochschule über ihre Projektpartnerschaften, über die Vorbildung ihrer Studierenden, durch die Praxiserfahrung ihrer Dozierenden und durch die Abschlussarbeiten im Praxisfeld illustrieren aus seiner Sicht, dass die BFH dieser Erwartung nachlebt.

3. Typisch für die Schweizerische Hochschullandschaft ist eine Kombination aus Zusammenarbeit und Wettbewerb. Wie vom Gesetzgeber im HFKG vorgesehen, verfügen die Hochschulen aller Typen über eine grosse Autonomie und es besteht Konkurrenz zwischen Ihnen um die besten Köpfe und um Forschungsmittel. Gleichzeitig findet aber auch eine Koordination des Hochschulraumes Schweiz zwischen dem Bund und den Kantonen als Hochschulträgern statt, um die starke Position unseres Landes als Bildungs- und Forschungsstandort zu behaupten. Oberstes gemeinsames Organ der nationalen Hochschulkoordination durch Bund und Kantone ist die Schweizerische Hochschulkonferenz der kantonalen Bildungsdirektorinnen und -direktoren unter dem Vorsitz des zuständigen Bundesratsmitglieds.

Zwischen den Fachhochschulen selbst erfolgt die landesweite Zusammenarbeit auf der Führungsebene in der Kammer Fachhochschulen der Rektorenkonferenz swissuniversities. Dieses Gremium aus den Rektorinnen und Rektoren der Schweizer Fachhochschulen vertritt deren gemeinsamen Interessen und Ziele gegenüber politischen Behörden, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur und setzt sich für die Koordination und die Weiterentwicklung in Lehre, Forschung, Weiterbildung und Dienstleistung ein. Die Rektorenkonferenz der Schweizer Hochschulen swissuniversities ist der wichtigste hochschulpolitische Ansprechpartner der Schweizerischen Hochschulkonferenz.

Auch auf der Ebene der Fachbereiche findet die von den Postulanten angeregte nationale Koordination zwischen den Fachhochschulen bereits statt: In den technischen Disziplinen (Technik, Bau, Life Sciences) arbeiten die Fachhochschulen beispielsweise koordinierend in der Fachkonferenz Technik, Architektur, Life Sciences FTAL (www.ftal.net) zusammen. In diesem Rahmen werden gemeinsame Standards in der Lehre abgesprochen sowie fachbereichs- und themenbezogen ein gemeinsamer Austausch mit den Praxisfeldern gepflegt.

Bei den Masterstudiengängen findet eine enge Zusammenarbeit zwischen den Fachhochschulen statt, sie werden meist in Kooperation zwischen mehreren Fachhochschulen angeboten. Diese Kooperationsmaster sind mittlerweile ein fester Bestandteil der schweizerischen Fachhochschulandschaft, was aufgrund der deutlich geringeren Studierendenzahlen als bei den Bachelorstudiengängen sinnvoll ist. Hingegen ist bei der Bachelorausbildung, dem Kernangebot aller Fachhochschulen, ein gewisser Wettbewerb vom System vorgesehen und erwünscht. Konkurrenz spornt an und wirkt sich positiv auf die Qualität der Fachhochschulangebote aus. Die im HFKG geregelte Pflicht zur institutionellen Akkreditierung der Fachhochschulen durch den Schweizerischen Akkreditierungsrat und damit zum Nachweis einer funktionierenden internen Qualitätssicherung gewährleistet, dass dieser Wettbewerb nicht auf Kosten der Lehrqualität stattfindet.

Ausgeprägt ist der Wettbewerb zwischen den Fachhochschulen in der angewandten Forschung und Entwicklung, der Weiterbildung und in der Dienstleistung. So wie die Praxispartner aus Industrie und Wirtschaft sich in der liberalen Schweizer Wirtschaftsordnung der Konkurrenz stellen, müssen auch die Fachhochschulen sich gegen Mitbewerber bewähren und werden dadurch animiert, sich auf ihre Stärken zu konzentrieren und thematisch Schwerpunkte zu setzen.

Mit der Inkraftsetzung des HFKG Anfang 2015 wurde die Autonomie der Schweizer Fachhochschulen gestärkt, indem die Genehmigung jedes einzelnen Studiengangs durch den Bund entfiel und durch die Institutionelle Akkreditierung abgelöst wurde. Die BFH hat das entsprechende Akkreditierungsverfahren bereits erfolgreich durchlaufen und wurde am 29.9.2017 als erste öffentlichrechtliche Fachhochschule unter dem neuen Gesetz institutionell akkreditiert. Der Regierungsrat hält eine Rückkehr zu einer zentralisierteren Steuerung der Angebote und Leistungen der Fachhochschulen durch staatliche oder parastaatliche Organe nicht für zielführend und beabsichtigt, an der vom Gesetzgeber gewollten Autonomie der BFH und der Steuerung über den vierjährigen Leistungsauftrag festzuhalten. Eine sinnvolle Kooperation und Koordination der BFH mit den anderen Schweizer Fachhochschulen findet in diesem Rahmen bereits statt und soll laufend weiterentwickelt und den Gegebenheiten angepasst werden.

Wie aus den Ausführungen hervorgeht, sind alle drei vom Postulat geforderten Massnahmen bereits heute Bestandteil des Leistungsauftrags des Regierungsrates an die BFH, dessen Umsetzung durch die Erziehungsdirektion systematisch begleitet wird.

Der Regierungsrat beantragt dem Grossen Rat aufgrund der vorgängigen Ausführungen, das Postulat anzunehmen bei gleichzeitiger Abschreibung.

Verteiler

- Grosser Rat